

Zweiter Sonntag der Osterzeit B

1 Johannes 5, 1-6
Johannes 20, 19-31

Einführung

Mit Ostern sind nicht alle Dunkelheiten gelichtet,
nicht alle Fragen gelöst.

Ja, der Auferstandene nimmt unsere Fragen und Zweifel ernst,
wie wir an Thomas im heutigen Evangelium sehen.

Und auf allen Osterbildern trägt Christus
auch nach der Auferstehung noch die Wundmale.

Der Osterglaube überspielt unsere Lebensrealität nicht.

„Mein Herr und mein Gott!“

Ja, du bist der Herr meines Lebens.

Thomas kann ergriffen werden,
weil er nicht nach lässt zu suchen und zu fragen.

Kyrie

Herr Jesus,
dein Tod und deine Auferstehung
wecken auch in uns Fragen und Zweifel.

Herr, erbarme dich.

Christus,
du offenbarst dich den Deinen
als der Auferstandene.

Christus, erbarme dich.

Herr Jesus,
du bist im Wort und im Mahl
in unserer Mitte.

Herr, erbarme dich.

Collecta – Tagesgebet

Barmherziger Gott,
durch die jährliche Osterfeier
erneuerst du den Glauben deines Volkes.
Lass uns immer tiefer erkennen,
wie heilig das Bad der Taufe ist,
das uns gereinigt hat,
wie mächtig dein Geist,
aus dem wir wiedergeboren sind,
und wie kostbar das Blut,
durch das wir erkaufte sind.
Darum bitten wir.

Lesung

1 Johannes 5, 1-6

Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist,
ist aus Gott gezeugt
und jeder, der den Vater liebt,
liebt auch den, der aus ihm gezeugt ist.
Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben:
wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen.

Denn darin besteht die Liebe zu Gott,
dass wir seine Gebote halten;
und seine Gebote sind nicht schwer.
Denn alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt.
Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat:
unser Glaube.
Wer sonst besiegt die Welt,

außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?

Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist:
Jesus Christus.

Er ist nicht nur im Wasser gekommen,
sondern im Wasser und im Blut.

Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt;
denn der Geist ist die Wahrheit.

Evangelium

Johannes 20, 19-31

Am Abend des ersten Tages der Woche,
als die Jünger aus Furcht vor den Juden
bei verschlossenen Türen beisammen waren,
kam Jesus,
trat in ihre Mitte
und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
Nach diesen Worten
zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch.
Nachdem er das gesagt hatte,
hauchte er sie an
und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
Denen ihr die Sünden erlasst,
denen sind sie erlassen;
denen ihr sie behaltet,
sind sie behalten.

Thomas, der Didymus – Zwilling – genannt wurde,
einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
Die anderen Jünger sagten zu ihm:
Wir haben den Herrn gesehen.
Er entgegnete ihnen:

Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe
und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel
und meine Hand nicht in seine Seite lege,
glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt
und Thomas war dabei.

Da kam Jesus bei verschlossenen Türen,
trat in ihre Mitte
und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas:
Streck deinen Finger hierher aus
und sieh meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm:
Mein Herr und mein Gott!
Jesus sagte zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen
hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan,
die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.
Diese aber sind aufgeschrieben,
damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist,
der Sohn Gottes,
und damit ihr durch den Glauben Leben habt
in seinem Namen.

Predigt

Am Sonntag nach Ostern hören wir die Geschichte
von der Begegnung des Thomas mit dem Auferstandenen.
Wir kennen diese Geschichte, die Worte,
die dem Thomas den Beinamen

„der Ungläubige“ eingetragen haben.

Thomas kommt nicht nur hier,
sondern insgesamt viermal im Johannes-Evangelium zu Wort.
Und vielleicht spricht
oder fragt er da auch jedes Mal für uns mit.

Das erste Mal hören wir Thomas,
als Jesus die Nachricht erhält,
dass Lazarus im Sterben liegt.
Jesus geht zu ihm nach Betanien,
einem Vorort von Jerusalem,
obwohl er weiß,
dass in Jerusalem schon sein Tod geplant wird.

Da sagt Thomas zu den anderen Jüngern:
„Dann lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!“

Auch wir kennen Stunden in unserem Leben,
in denen wir große Entschlüsse fassen.
Situationen,
in denen wir von einem hohen Ziel begeistert sind
und alles dafür dransetzen wollen.
Momente in denen wir sagen oder denken:
ja dafür will ich leben.

Aber dann im Abendmahlssaal,
als Jesus seine Jünger einweiht
in sein bevorstehendes Leiden und seinen Tod,
und der Herr über den Weg spricht,
der ihm bevorsteht:
„Ihr wisst doch,
was mein Auftrag ist ihr wisst, wohin ich gehe.“,
da spricht Thomas aus, was alle bewegt:
„Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst -
wie sollen wir da den Weg kennen?“
Der ganze Edelmut ist geschwunden.
Was einem früher klar und felsenfest war,
das trägt nicht mehr.

Auch für den Glaubenden gibt es solche Stunden,
in denen plötzlich alles in Frage steht und dunkel wird.
Die Nachricht von der unheilbaren Krankheit,
das Sterben des liebsten und wichtigsten Menschen,
das eigene Scheitern
kann plötzlich alle Sicherheit zum Einsturz bringen
und allem Gottvertrauen den Boden entziehen:
Herr, wir wissen nicht, wohin es gehen soll.
Wir sehen den Weg nicht mehr.
Es ist alles dunkel und ohne Licht ...

Und dann das dritte Wort des Thomas
nach der Katastrophe des Kreuzes,
als er die Botschaft von der Auferstehung des Herrn hört:
„Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe...
und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht!“

Ja, die Botschaft hör ich wohl,
doch mir fehlt der Glaube.
Auch unsere Situation:
Wir hören die Botschaft,
wir haben das Wort der Zeugen,
aber wir möchten uns selbst überzeugen und begreifen können.
Thomas spricht auch für uns.
Er verlangt ja keine Show, keine Sensation,
er will die Wundmale des Herrn sehen und berühren.

Thomas ahnt,
dass man dem auferstandenen Herrn
nicht begegnen kann ohne seine Wunden,
ohne seine irdische Geschichte
und die Spuren, die sie hinterlassen haben.
Auf die Wunden will Thomas seine Finger legen.
Würden diese überspielt,
der Glaube wäre flach und oberflächlich.
Es sind ja gerade die Wunden,
die uns das Leben schwermachen:
das erlittene Unrecht,
die so nicht gewollte Versetzung,
das Diktat des Vorgesetzten,

Krankheit, Scheitern,
das offene Grab.
Warum, Gott? Warum das alles?

Aber wenn ich den Auferstandenen
gerade auch mit den Wunden sehe?
Gott geht an unseren Wunden nicht vorbei,
ja er trägt sie selbst.
Und er hat die Kraft sie zu heilen
und zur Quelle neuen Lebens werden zu lassen.

Und am Ende geht es dann dem Thomas
nicht mehr ums Begreifen.
An den Wunden des Herrn geht ihm auf:
„Mein Herr und mein Gott!“

Ja, du bist der Herr meines Lebens.
Thomas kann ergriffen werden,
weil er nicht nach lässt zu suchen und zu fragen.

Mit diesen vier Worten des Thomas
ist eine ganze Glaubensgeschichte umrissen.
Sie fassen Erfahrungen zusammen,
die oft nebeneinander,
ja gegeneinander stehen in unserem Leben.
Nicht immer führt unser Weg von der Frage zum Bekenntnis.
Auch das gläubige Bekenntnis kann neu zur Frage werden.
Unser ganzes Leben
kann uns immer mehr zur großen Frage werden,
die nur Gott beantworten kann.

Unruhig ist unser Herz, o Gott, bis es ruht in dir. Amen.

Fürbitten

Herr Jesus Christus,
auch heute öffnest du verschlossene Türen und Herzen.
Wie Thomas rufen wir:
Du, unser Herr und Gott.

- Thomas sagt:
Lasst uns mit ihm gehen und mit ihm sterben!
Wir bitten für die Neugetauften, für die jungen Menschen,
die zum ersten Mal zum Tisch des Herrn gehen
und die gefirmt werden,
wir bitten für jede und jeden von uns:
um Treue im Glauben, auch wo keine Begeisterung uns trägt.
Wir rufen zu dir:
- Thomas sagt:
Wir wissen nicht, wohin du gehst - wie sollen wir den Weg kennen?
Wir bitten für alle, die ins Dunkel gestürzt sind
und keinen Weg mehr sehen:
um Licht und Kraft für den nächsten Schritt.
Wir rufen zu dir:
- Thomas sagt:
Wenn ich nicht seine Wundmale berühren kann, glaube ich nicht!
Wir bitten für alle,
die an den Wunden und Brüchen des Lebens leiden:
um den Trost deiner heilenden Nähe.
Wir rufen zu dir:
- Thomas sagt:
„Mein Herr und mein Gott!“
Wir bitten um deine besonderer Nähe in den Stunden unseres Zweifels
und der Not des Nicht-Glauben-Könnens.
Wir rufen zu dir:

In der Freude der Auferstehung preisen wir durch dich
den Vater im Heiligen Geist. Jetzt und in Ewigkeit.
Amen.